

Mailänder Modesommer 2008:

Jil Sander setzt auf Leichtigkeit

Leicht, hell und unkompliziert: So kleidet sich der Mann im Frühjahr/Sommer 2008.

(sda/dpa) Raf Simons, der belgische Designer des ursprünglich deutschen Labels Jil Sander, wählte für seine neue Kollektion viele fast schwerelos wirkende Stoffe. Das Leder für Shorts oder T-Shirts ist zum Beispiel weich und extrem leicht. Aus einem zarten, transparenten Nylon schneidert Simons Kurzarm-sakkos, die er mit einem weissen Hemd unterlegt.

Auch für ganze Anzüge setzt er dieses Techno-Gewebe ein, die Hosen sind dabei schmal, die Jacken kurz und gerade. Andere Silhouet-

ten zeigen weite Bundfaltenhosen oder körpernahe Schnitte beim eher klassischen Anzug. Gerade am Schnitt experimentiert Raf Simons immer wieder und erzielt so spannende grafische Effekte und funktionale Details.

Farblich dominieren bei Jil Sander zarte Pastelltöne und helle Graunancen neben warmen Akzenten aus Rostrot oder Smaragdgrün. Zum besonderen Blickfang werden die Schuhe, die mit geometrischen Aussparungen versehen sind.

Wahre Liebe kann warten...

Ein sizilianisches Liebespaar hat mehr als drei Jahrzehnte auf seine Hochzeit warten müssen. Die Mutter des Bräutigams war strikte gegen die Hochzeit. Erst nach dem Ableben der Bräutigammutter konnte der 58-Jährige seine langjährige, geduldige Braut endlich vor den Altar führen.

100 Komplimente

Wenn Sie gerne Komplimente hören, sollten Sie nach Washington gehen. In einer Geschäftsstrasse dieser Stadt sagt eine Stimme plötzlich etwa: «Sie haben schöne Augen!» oder: «Ihre Mitmenschen fühlen sich von Ihrer positiven Energie angezogen.» Die 100 elektronisch aufgezeichneten Komplimente stammen vom Künstler Tom Greaves.



«Message von PIC»: Ehe mit Verfallsdatum

In seiner Ideenvielfalt bedient sich der Mensch angesichts aktueller Geschehnisse offenbar aus einem unerschöpflichen Fundus von

Genie und Wahn. Neustes Beispiel: Wohl um ihrem Wahlkampf Publicity-trächtigen Vorschub zu leisten, portierte die deutsche Politikerin Gabriele Pauli die Idee einer «Ehe auf Zeit». Sieben Jahre lang solle die Partnerschaft zwischen Mann und Frau halten dürfen, dann solle amtlich verordnet vorbestimmter Schluss sein. Was die clevere Dame oder allenfalls ihre gewieften politischen Berater in dem Kontext nicht vorausahnten, war die verblüffende Tatsache, dass diese Idee steppenbrandartig ihren Eroberungszug durch fast ganz Europa aufnehmen und auf unerwartete Zustimmung stossen würde. Skurril: Ausgerechnet die Schweiz, unausgegorenen Novitäten dieser Art gegenüber normalerweise von einem Konservatismus geprägt, den man getrost dem Fundamentalismus zuordnen darf, schreit dazu lauter «Hurra» als Rest-

europa. Hätten Sie nicht gedacht, was? Auguren aller Lager und vom Schläge eines Berner Paartherapeuten Klaus Heer bis zur Numerologin Christine Bengel, ihnen allen hüpfte rosarot vor Freude das Herzchen in pochender Brust. Endlich mal was Neues – Credo: «Hach, was sind wir innovativ! Sie alle und noch viele mehr nagelten ad hoc dazu ihre eigenen Thesen an die nächste Wand – oft auch nur ans Brett vor dem Kopf. Wie meist halt, wenn etwas Publicity verspricht und man geneigt ist, es kritiklos wie einen Wechselbalg zu adaptieren. Was bei solchen Themen, wiederkehrend wie die zyklische Schweinepest, jedoch stört: Man kann sie nur erörtern, wenn man Grundwerte wie Logik, Wissen und Erfahrung ausklammert. Der Ehe auf vorausbestimmte Zeit, dieser Unlogik in Reinkultur, brandet derzeit seitens bestimmter Gesellschaftsprotagonisten gewaltiger Applaus entgegen, initiiert von Claqueuren, die alles beklatschen, solange nur der Stempel «Neu» das Banner ziert. Faktum aber ist: die Ehe, dieser zugegeben leider nur allzu oft missglückte Versuch, die Anpassungsfähigkeit der Menschen zu beweisen, kann mit

keinem «Verfalls-Etikett» behaftet werden. Warum? Weil sie auf Emotionen, Gefühlen, also auf tiefgehende Empfindungen basiert. Sie ist kein Problem, das nach sieben Jahren «gelöst» werden muss oder kann, denn sie ist Nenner unter einer Reihe von «mathematischen Unbekannten» namens Liebe, Gefühl, Schmerz, Hass, Wut, Zuneigung, Zorn oder Enttäuschung. Kurzum, ein gebündeltes Paket unberechenbarer Gefühlsregung. So etwas kann nicht zeitlich auf den Punkt limitiert werden. Wie man ja auch ebenso wenig sieben Jahre im Voraus mit Aussicht auf dauerhaften Erfolg festlegen kann, wer dannzumal wen mit Aussicht auf glückliche Ehe zu heiraten hat – da singt nicht nur das christliche Abendland, sondern gerade auch sein okzidentales Pendant ein traurig stimmendes Lied. Konklusion: Das grösste Problem der Ehe ist es, dass Hitze sich in Wärme verwandeln kann mit der Option in Kälte überzugehen. Und keiner sagt uns glaubhaft voraus, wann das passiert und ob überhaupt. Heute nicht, morgen nicht und nicht in sieben Jahren!

Charly Pichler